

# Damengöttinnen am Äquator

*Die Göttin aller Dinge hat sich in die Träume zurückgezogen, welche die Mythen als die Spur eines Geheimnisses durchqueren, andeutend, verhüllend, offenbarend zeigen sie sich in den vielfältigen Geschichten, öffnen ihre Logik dem Chaos. (Meg Huber, Rätsel, Verlag Roter Stern)*

Die Baseler Frauengruppe hatte ihr selbstentwickeltes Stück mit großem Erfolg während der „Basler Frauenwoche“ aufgeführt. Am 31. Mai sind die 14 Frauen auch nach Berlin gekommen und haben im SO 36 ihren Bilderbogen vorgestellt.

14 Frauen stehen am Rande der Wüste und überlegen: sollen sie bleiben oder die Wüste nun endgültig verlassen!? Eine Fata Morgana erscheint. Gaukelnd tanzt sie über ein Seil, das aus den Begierden der Frauen gewoben ist. Die Frauen folgen ihr. Traumwandlerisch. Das Seil ist über die Wüste gespannt, und als die Frauen auf ihm balancieren, stellen sie plötzlich fest, daß es der Äquator ist, auf dem sie entlangspazieren. „Der Äquator ist der Gürtel, der die Erde an ihrer fülligsten Stelle, in ihrer Mitte umschließt“, sagt eine altklug. Monika stöhnt: „Puh, hier ist es vielleicht heiß! Ich will nach Basel zurück.“ Ein großes Hin und Her entsteht. Und so kommt es, daß seit einiger Zeit der Äquator einen kleinen Umweg über Basel macht, ja sogar das Dreiländer-Eck streift. Das muß man sich mal vorstellen! (Eine Geschichte, die das Leben geschrieben haben könnte, wäre es nicht so ein lausiger Analphabet.)

Gleich Ariadne, die mit ihrem Faden sicher durch's Labyrinth findet, wandern Frauen aus Basel entlang den Symbolen und Mythen bis zu ihrem Ursprung. Sie sind auf der Suche: nach sich selbst, der anderen Frau, nach ihrer Geschichte, die verschüttet und bruchstückhaft, in chaotischer Vielfalt aus (mythischen) Bildern und Märchen durchschimmert, aus all jenen flüchtigen Überlieferungsformen also, in die Träume, Obsessionen, Sehnsüchte und Ängste Einlaß fanden. Die Damengöt-

*Bilder zum Nachdenken schaffen, Bilder aus der Erinnerung. Bilder von Wünschen. Bilder, die wir nicht mehr wollen und denen wir eine Form geben, damit wir sie nicht mehr leben.*



Abb.: Death, Destruction und Detroit

*In die Höhlen wandre ich / mit den Pantern in der Nacht. (Else Lasker-Schüler)*

tinnen folgen ihrer eigenen Bewegung, nicht einer Chronologie von geschichtlich sukzessiv abgelaufenen Ereignissen. Einem Rhythmus, der den eigenen (ungelebten) Phantasien, den Ahnungen und der Erinnerung jeder einzelnen Frau entspricht. Es ist auch eine Art von Spurensicherung; der Versuch, die Spuren, die andere Frauen vorher getreten haben, zu entschlüsseln, den man vielleicht mit der Foucault'schen Forderung, eine „Archäologie des Schweigens zu schreiben“ vergleichen kann. Selber sichtbar werden, indem man die Verkleidung anderer benutzt. Sichtbar machen, was bisher nur aus den männlich definierten Bildern von Weiblichkeit zu uns herüber tönt.

Aufbrechen also aus der Unsichtbarkeit. Hinter die okkupierten Bilder schauen und sie befreien aus dem männlichen Würgegriff.

Die Frauen brechen mit einem Ton auf, einem Schrei, einem Lied, das alles ausdrückt: Be(un)ruhigung, Schmerz, Klage, Lust. Durchdringend. Ein großes weißes Tuch, netzartig, luftig und porös wird ausgebreitet, auf oder unter dem die Frauen sitzen oder liegen. Gemeinsam und doch jede für sich und einsam. Eine gemeinsame Produktion, in der jede Frau eine Facette spielt, ist! Jede ist eine Möglichkeit, ist ein Kostüm, eine Maske. Jede ist für sich in Bewegung, und alle gemeinsam bilden ein vielgestaltiges schillerndes Ganzes.

Machtvoller und zwingender werden die Stimmen, wilder die Körper, unbändig und ungebändig. Geburt und/oder Orgasmus, inszeniert mittels Beschwörung, mittels einer Bewegung in gegenläufiger Richtung: zurück zum Anfang/ zum Ursprung. Dies scheint die einzige

Möglichkeit von Frauen, aus der Zeit zu springen, aus der Geschichte, um endlich in sie einzutreten. Auflösung in einem Schrei, wüst und ungebärdig. Die Zurücknahme der Enteignung weiblicher Potenz wird geprobt. Eine Enteignung, die nie total und vollständig gelungen ist. Glücklicherweise haben die Frauen in den Niemandsländern überlebt, haben ihre Wünsche und Süchte nicht vergessen können. Die Versuche der Herren, die weiblichen Körper zu fesseln, nur noch eine, die männliche Anschauung gelten zu lassen, die Frauen in dieses Ghetto zu sperren, ist nicht ganz geglückt.

Während z.B. bei Hofe die weiblichen Körper in steife, geometrische Figuren gepreßt werden (Tanz im Korsett) und damit ihre Potenz mithilfe des höfischen Rituals unterworfen wird, fallen die übrigen Frauen (die aus dem Volke) vor allem durch ihre permanente Insubordination auf. Es sind solche Frauen, die in der Literatur als listig und lästig auftauchen und sich partiell jeglicher Kontrolle entziehen: dort kann man dann nachlesen,

„... wie Frauen mit Kochtöpfen und Stuhlbeinen den Männern das häusliche Leben zur Hölle machen, ... mit ihren bloßen Brüsten, nackten Bäuchen und schamlosem Betragen und lüsternen Blicken ... alles Zeichen der Lüsternheit und des Ehebruchs.“ (Barbara Duden / Gisela Bock, *Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus*, in: *Beiträge zur Berliner Sommeruniversität 1976*, Berlin 77, S. 144 f.)

#### Am Tor zur Neuzeit

Am Tor zur Neuzeit stehen die ungestümen, geschwätzigen Frauen, die sich dem staatlich verordneten Gehorsam und der neuen Arbeitsmoral entziehen und von denen dann viele in einem der größten Massaker, das unsere Geschichte kennt, ermordet werden: die Hexen.

Die Hexe ist eine „böse“ Frau. Durch das Kostüm der Hexe tönt eine ungezähmte, immer noch nicht beherrschte Sexualität, die sich der in erster Linie auf Fortpflanzung gerichteten Heterosexualität verweigert. Die Hexen, die sich treffen, wählen frei und selbständig die Objekte ihrer Lust (Frauen und/oder Männer, aber auch den eigenen Körper) und entreißen damit jenen der Kontrolle der Kirche und des Staates, der sich gerade anschickt, alle Triebe und Wünsche seiner Untertanen einzugemeinden und zu beherrschen.

„Bei den Hexen wird vorausgesetzt, daß sie nicht willig seien, Kinder zu ge-



Abb.: Karl Hofer, Masken

bären und aufzuziehen. Die Verweigerung gegenüber der von oben geplanten Fortpflanzung ist das Kriterium, an dem die guten von den bösen Frauen künftig geschieden werden. Der Katalog, den die Inquisitoren aufstellen, wird präziser, er reicht von der Ablehnung der „normalen“ Sexualität mit einem Mann, der eigenen Unfruchtbarkeit, der Verhexung anderer Frauen, damit sie unfruchtbar, und anderer Männer, damit sie impotent werden, bis zum Kinderstehlen und zum rituellen Kindesmord. All diese Gestalten des Ungehorsams, die erst auf dem Hintergrund eines neu definierten Gehorsams störend werden, der die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern bestimmt, müssen hart bekämpft werden, denn der neue Gehorsam erweist die Frauen als ständigen Unruheherd.“ (Pieke Biermann, *Zur Geschichte der „bösen“ Frau im 19. und 20. Jhd.*).

#### Die Verweigerung

Auch im Stück ist der wichtigste Punkt der Anklage gegen die Hexen ihre Verweigerung der gerade neu installierten und definierten Sexualität „von oben“.

Eine der Waffen von Frauen ist immer ihre Geschwätzigkeit gewesen. Ihre schlüpfrige, spitze Zunge, die Art, wie sie sich „die Mäuler zerreißen“, ist eine permanente Bedrohung für die Machthaber; damit werden Informationen ausgetauscht und weitergegeben, subversive Aktionen vorbereitet etc.

Daß sich auch heutzutage daran nichts geändert hat, zeigt das Stück in einer turbulenten, phantastisch-chaotischen Szene, durch die Windstöße frecher Anspielungen fegen und die mit übermütiger Ironie gespielt wird, wobei die „Truppe“ all den Uik und Humor der schwitzerdytschen Sprache mit ins „Gefecht“ nimmt (die man übrigens nicht verstehen muß, um zu wissen, was da abläuft an kleinen Gemeinheiten, Sticheleien und doch auch liebevollen Sätzen, die sich hinter spitzigen, frotzelnden Sprüchen und spitzen Bemerkungen verbergen).

Wie die Frauen mit ihren Zungen und Körpern gemeinsam Widerstand organisieren gegen die Arbeit, ist so wenig „inszeniert“, daß man eigentlich gar nicht mehr von „Theater“ reden kann. Wie es überhaupt bei den 12 Bildern des Stückes die Einteilung: hier Leben und da Theater nicht gibt.

Die Frauen „rolle“ läßt sich ja nach – für das Publikum kurzweiligen – zwei Stunden nicht einfach „abschminken“ und ablegen. Das, was die Frauen spielerisch und künstlich erzeugen, ist das Produkt ihrer Träume und Sehnsüchte, ihrer Erinnerung und ihrer Erfahrungen.



Die Grenzen zwischen der gewählten Maske und dem „Leben“ sind also zwangsläufig fließender, auch diffuser, als normalerweise auf dem Theater. Wie das Flicker-Kostüm des Harlekins aus verschiedenen Stoffen, andern Kostümen, Kleidern, die aus unterschiedlichen Zeiten stammen, zusammengesetzt ist.

### Die Küche der Verbannten

Eine wichtige Frage ist: Was passiert mit jenen Frauen, die gegen die Zwangsverhältnisse rebellieren? Die Rekonstruktion der Leiden und des Grauens, um gewappnet zu sein, vorbereitet: Frauen werden zum Schweigen gebracht, indem man sie entweder in die Küchen verbannt oder sie kaserniert in abgetrennten und abgeschlossenen „Anstalten“. Dort vegetieren sie, klinisch zwangsbehandelt, voneinander isoliert (gehalten), verstummt, sprachlos. Ihre Körper vollgepumpt mit Medikamenten, sind totes Gebiet. Die Sinne erhalten keine Nahrung – außer Elektroschocks und Pillen, die penetrant bunt sind in diesem farblosen, neonbeleuchteten Ort des Schweigens. Die Geschichte der Frauen ist beides: eine Geschichte der Leiden und eine des Widerstands dagegen. In diesem Sinne folgen die 12 Bilder dem Auf und Ab der Geschichte, den Siegen und Niederlagen von Frauen, und halten jene damit lebendig, wach und bewegt. Die Verletzungen, die man Frauen zufügen kann, wenn sie Übertretungen, wenn sie lustvolle Blicke proben, die über die vorgeschriebenen Grenzen reichen, werden von den 14 Frauen der Gruppe mit großem Ernst, nicht aufgesetzt oder aufdringlich erzählt. Mit fast spärlichem Gestus. Sobald es jedoch Entdeckungen zu machen gilt mit dem eigenen Körper und mit den anderen, Übertreibungen und Verkleidungen ausprobiert werden, spielen die Frauen mit einer verschwenderischen Lockerheit und Leichtigkeit.

Die Spaltungen, in die man Frauen hineingezwungen hat (und die sich in der Psychiatrie-Szene deutlich zeigen als Unmöglichkeit, untereinander Kontakt zu haben, auch wenn einzelne Frauen aggressiv oder gar gewalttätig in die Nähe zu andern geraten wollen), machen einsam.

Deshalb ist auch die Krankenschwester hilflos eingezwängt in die Institution, die sie von den anderen Frauen trennt, weil jene Patienten sind, „Kranke“ sind, und weil ihre Macht, mit der Machtlosigkeit der andern erkaufte, auf zu wackligen Beinen steht. Die Szenen kommen überraschenderweise (weil es eine solche Vielfalt an Frauengeschichte(n) zeigt) mit sehr wenig Requisiten aus: die Unfreiheit der Krankenschwe-



Foto: AMICA

*Wir wollen nicht gleichberechtigt sein, nicht gleich, auch nicht bloß Frau.*

*Soviel Einsamkeit hatte mich dazu gezwungen, aus mir selbst einen Gefährten zu schmieden. (Genet)*



ster ist bildhaft angedeutet: in einer Art Teewagen sitzend, auf dem vor ihr die Medikamente liegen, kann sie sich nur unsicher trippelnd und beschwerlich fortbewegen. Auch sie hat keinerlei Bewegungsspielraum.

Die Frauen existieren in einem Niemandsland. Wer nicht sichtbar und hörbar ist, ist ein Niemand. Das reflektieren auch die Krankengeschichten: Personen kommen darin nicht vor. Die Schreie des Widerstands werden nicht gehört, sind längst in den Körpern geknebelt und gefesselt. Nur manchmal dringt ein Ton über die Lippen, nur manchmal bäumt sich ein Körper auf, will aus der Haut fahren.

### Was passiert in Pia Power's Establisement?

Nicht nur die Vergewaltigung in der „disco“ ist Gewalt. Die Vergewaltigung von Frauen, die alle anderen möglich macht, ist die des permanenten Unsichtbarhaltens und -gehalten-werdens, der massiven Schwierigkeit, jemand zu sein, der eigenen Lust, den eigenen Gesetzen und Bewegungen folgend. In diesem Sinne sind all jene Frauen „böse“, die versuchen, allen an den Rand der Gesellschaft ver-rückten Ghettos / Gefängnissen oder dem Haushalt zu entkommen (jeder Art von Haushalt!); diejenigen, die lauthals und schrill auf ihren Körper aufmerksam machen oder ihn gar verkaufen.

Das Stück erzählt von der Neugier, all diese Situationen von Frauen, diese festgeschriebenen Bilder der Weiblichkeit kennenzulernen, sie sich anzueignen, zu verändern. Bedeuten die verschiedenen Kostüme nur Gefangenschaft, oder Wägen über das Spiel mit den Travestien die besetzten Bilder zu befreien; die Spaltungen zwischen Frauen sichtbar und damit aufhebbar?

Gisela v. Wysocky schlägt folgendes vor: „Kennenlernen, die zum Stillstand gebrachten und verschlossenen Wunschfiguren, sie in die eigene Erfahrung zurückholen; eintauchen in die Unruhe der ungedeuteten und ungebrauchten Geschichte, um als Unruhige aus ihr hervorzugehen. Das wäre Rohstoff für eine andere Kultur!“ (Kursbuch 47)

Und weil Pia Power, die große Zweiflerin, Clownin und (Über-)lebensakrobatin darüber im Stück laut nachgedacht hat, eröffnet sie zuguterletzt ein Establisement. Und was macht sie nun mit ihrem Establisement aus Samt und Seiden, Haut und Haaren? Ist es denn überhaupt ein Ort für all die unruhigen Damengöttinnen? Reiselustige sind auf jeden Fall gern gesehene Gäste. Aber: Vorsicht bei der Abfahrt!

Katja Schickel